

Die Gläubigen wenden sich an Maria, die Mutter Jesu, der die göttliche und menschengewordene Barmherzigkeit ist. Als Nachkommen Evas wenden sie sich an Maria, die neue Eva. Da Maria die Mutter unseres Erlösers ist, wird sie für die in Christus Erlösten ebenfalls zur Mutter (vgl. Joh 19,26-27; dazu auch die Adam-Christus-Analogie in Röm 5,19). Und wie schon bei der Hochzeit zu Kana (vgl. Joh 2,5) erscheint Maria auch im *Salve Regina* als *advocata*. Überhaupt sind die Anrufungen, unter denen sich das *Salve Regina* an Maria wendet, christologisch-soterologisch fundiert (*sacrum commercium*).

Und das *exsilium*, wiedergegeben mit dem alten Wort „Elend“, hat eine direkte Entsprechung in den Abschiedsreden Jesu, wo es in Joh 17,14 heißt: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Dass das *Salve Regina* eine solche „Welt“ (hier als Synonym für selbstgenügsame Gottferne), aber auch – weiter und positiv gefasst – eine „Schöpfung“, die laut Röm 8,22f in Geburtswehen liegt, als „Tal der Tränen“ vorstellt, lässt sich theologisch daher gut erklären. Allerdings ist das „Tal der Tränen“ für so viele Menschen auch existentiell tagtäglich erlittene Wirklichkeit. Und gerade für sie ist der eschatologische Vorbehalt Anlass zur Hoffnung und kein Schlechtmachen der Schöpfung, während er den anderen weder ihre Lebensfreude streitig macht noch sie ihrer Verantwortung zu handeln enthebt, ihrem Streben aber Ziel und Maß gibt.

Dass das *Salve Regina* einer Zeit entstammt, die nicht die unsere ist, und daher Wendungen und Akzente aufweist, wie sie ein Text von heute nicht oder jedenfalls anders formulieren würde, stimmt natürlich. Auch trifft es zu, dass das irdische Leben hier ganz unter dem Aspekt des Leidens und der Vorläufigkeit in den Blick genommen wird und nicht hinsichtlich seiner Gestaltungspotentiale – die Ausrichtung auf Handeln und Gestalten nimmt sonst in der Liturgie und im Gebet aber durchaus breiten Raum ein, und so sollte beides in gegenseitiger Verwiesenheit verstanden werden. Da das *Salve Regina* allerdings von jeher dem abendlichen Gebet zugeordnet ist, scheint es mir nicht unangemessen, dass hier die *passio*, nicht die *actio*, den Grundton vorgibt und – am Abend des Tages – auch auf den Abend des eigenen Lebens bzw. auf den Abend von Welt und Zeit ausgegriffen wird.

So erweist sich, während die anderen marianischen Antiphonen der geprägten Zeiten tatsächlich einen erwartungsvollen, frohen und sogar jubelnden Ton anschlagen, das *Salve Regina* als ein abendliches *memento mori* aus christlichem Geist.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Ihr



Bischof Dr. Stephan Ackermann